

Die Neue Zeit

Wochenschrift der Deutschen Sozialdemokratie

2. Band Nr. 2

Ausgegeben am 7. April 1922

40. Jahrgang

Nachdruck der Artikel nur mit Quellenangabe gestattet

Zur Fusion der U. S. P. mit der K. A. G.

Von Heinrich Cunow

Wieder ist eine noch vor wenigen Monaten in allen Farben schillernde politische Seifenblase geplatzt: die Einheitsfront-Illusion. Noch kurz vor der Leipziger Tagung der U. S. P. erwartete ein beträchtlicher Teil unserer Parteipresse, der Leipziger Parteitag werde eine Annäherung der U. S. P. an unsere Partei bringen, der bald eine völlige Vereinigung beider Parteien folgen werde. Besonders Illusionsfähige sahen im Geiste sogar schon die S. P. D. mit der U. S. P. und den verschiedenen kommunistischen Parteigruppen zu einer großen proletarischen Einheitsfront vereinigt. Jetzt ist's mit dieser schönen Hoffnung vorbei. Schon ein schwacher Windstoß hat genügt, die schillernde Seifenblase zum Platzen zu bringen. Die U. S. P. D. vereinigt sich nicht mit der S. P. D., sondern mit der kommunistischen Arbeitsgemeinschaft, den sogenannten »Levitken«, eine Fusion, die schon zur Zeit des Leipziger Parteitags nahe gerückt erschien und bereits in dem Artikel »Einheitsfront-Illusionen« (Neue Zeit, Nr. 16 vom 13. Januar 1922) als ein demnächst bevorstehendes Ereignis angekündigt wurde.

Damals bin ich wegen meiner Meinung, daß die Herstellung der gewünschten Einheitsfront vorerst — und zwar noch auf lange Zeit hinaus — ein unrealisierbarer Wunsch bleiben und eine Vereinigung der S. P. D. mit der U. S. P. unter den heutigen Verhältnissen zu einer baldigen inneren Zersetzung unserer Partei führen werde, hart angegriffen worden. Hermann Jäckel fand heraus, mir führe ohne Rücksicht auf den Einigungswillen des Proletariats nur der Haß gegen die Führer der U. S. P. D. die Feder, ebenso wie Herrn Sinowjeff aus Moskau, und der tiefgründige Völkerpsychologe Hermann Wendel entdeckte, daß ich die Imponderabilien der proletarischen Volksseele nicht verstände und deshalb nicht begriffen hätte, die Einigung der sozialistischen und kommunistischen Parteien müsse unbedingt kommen, weil sie eine Herzenssache der Arbeiter sei. Einige andere Parteijournalisten vermuteten hinter meinen Einwänden allerlei Böswilligkeiten. Einer rief mir sogar mit väterlichem Wohlwollen, ich möchte zu meiner Belehrung doch mal Bebel's alte Broschüren nachlesen.

Ich habe diese liebenswürdigen Urteile seelenruhig eingesteckt, ohne mich dagegen zu wehren oder den Versuch zu machen, falsche Auslegungen meiner Ausführungen über die zunehmende Klassendifferenzierung innerhalb der Anhängerschaft der sozialistischen Parteien richtigzustellen. Warum auch? Gefühls- und Illusionspolitiker widerlegt man nicht durch logische Gründe oder politische Nützlichkeitsbetrachtungen. Solche Politiker lassen sich nur durch ihr Gefühl leiten oder durch ihre besonderen Herzenswünsche und sind meist der hoffnungstrohen Ansicht, daß die Richtung der politischen

Entwicklung durch diese ihre Herzenswünsche tatsächlich bestimmt werde. Ihre Wünsche sind für sie ohne weiteres reale Geschichtsfaktoren. Sie müssen daher, um zu einer Revision ihrer Meinungen zu gelangen, erst durch den Geschichtsverlauf mit der Nase auf die Naivität ihrer Illusionen gestoßen werden, und zwar wiederholt; einmal nützt nichts.

Einen recht netten Nasenstüber verfehte diesen Einigungsillusionisten schon der Verlauf des Leipziger Parteitags der U. S. P. Nicht nur die Radikalen des linken Flügels, die Ledebour, Crispian, Rosenfeld usw., sondern auch die Führer des rechten Flügels wollten nichts von einer Einigung wissen. Sie wandten sich scharf gegen die Koalitionspolitik der sogenannten »Rechtssozialisten« und machten deren Politik für das Erstarken der Konterrevolution verantwortlich. Jedenfalls eine schlechte Ouvertüre zur Einigungsinsinonie. Dann folgten allerlei Vorgänge in den Reihen der Unabhängigen, die deutlich die in dieser Partei herrschenden Gegensätze enthüllten, darunter die Abstimmung im Reichstag am 15. Februar über das Vertrauensvotum für das Kabinett Wirth, bei welcher 13 Abgeordnete des rechten Flügels sich ihrer Stimme enthielten, eine Haltung, die sofort allerlei Vorwürfe und Anschuldigungen von seiten der Unentwegten hervorrief, so daß die Zentralleitung zur Beschwichtigung der aufgeregten Gemüter eine Reichskonferenz einberufen mußte. Daran schlossen sich die von den unabhängigen Blättern inszenierten Proteste gegen das von den »Rechtssozialisten« eingegangene »schändliche Steuerkompromiß«, die Annäherung der Unabhängigen an die Kommunisten im Preussischen Landtag und schließlich die Wiedervereinigung der U. S. P. mit den Leviten — gegen die, wie es scheint, auch die Führer des rechten Flügels nichts einzuwenden haben, wenigstens steht Silberdings Name mit unter dem Einigungsausruf.

Vielleicht wird es einige Politiker in unserer Partei geben, die tatsächlich der Meinung sind, daß, wenn wir uns im Januar mit der U. S. P. vereinigt hätten, alle diese politischen Sprünge der U. S. P. unterblieben wären und sich auch die »Linksfügler« mit Einschluß der Crispian, Rosenfeld usw. willig der Führung der Fraktionsleitung unserer Partei anvertraut hätten. Ich vermag diesen starken Glauben nicht zu teilen. Wahrscheinlicher ist jedenfalls, wir hätten in diesem Falle schon jetzt in der eben geeinten Partei den schönsten Krakeel — mit freundschaftlichen Verdächtigungen und Anschuldigungen. Wir können uns nur Glück wünschen, daß wir heute, wo wieder das Geschick des deutschen Volkes ernstlich durch die Entente bedroht ist, nicht in unseren Entschlüssen und unserer Taktik an die Zustimmung der nicht aus dem Geleise ihrer alten Agitationspolitik herauskommenden Führer der U. S. P. D. gebunden sind.

Welchen politischen Nutzen die U. S. P. von ihrer Vereinigung mit der K. A. G. (Kommunistische Arbeitsgemeinschaft) haben wird, werden wir ja bald sehen. Der Aufruf der Reichsleitung der Kommunistischen Arbeitsgemeinschaft an ihre Anhänger klingt ja ganz vernünftig, gesteht er doch zu, daß die politische Entwicklung ganz anders verlaufen ist, als die Theoretiker des deutschen und russischen Kommunismus einst prophezeit haben, daß von einer allgemeinen sozialistischen Weltrevolution nicht mehr die Rede sein könne und es sich auch jetzt nicht mehr um die Rätediktatur und die Verwirklichung kommunistischer Wirtschaftsformen, sondern um die Beschaffung der nötigen Lebensbedürfnisse für die deutsche Arbeiterschaft han-

delt; aber läßt man die Größen der K. A. G. Revue passieren, dann findet man unter ihnen doch so manchen Stimmungspolitiker, der lediglich auf das bloße Halten von schönen Agitationsreden eingefuchst ist und so wenig von einem nüchtern die Tatsachen wertenden Wirklichkeitsinn besitzt, daß man sich nicht der Befürchtung erwehren kann, die Mischung Levi-Adolf Hoffmann-Crispien-Rosenfeld werde bald in einen Gärungsprozeß geraten, in dessen Verlauf noch manchem Beteiligten die Einigung sauer ausstoßen dürfte. Jedenfalls ist die Hoffnung, der rechte Flügel werde die bisher zur K. A. G. gehörenden radikalen Elemente absorbieren, so unwahrscheinlich wie nur möglich. Im Gegenteil, die bisherigen Kommunisten werden den größten Teil der unabhängigen Gefolgschaft zu sich hinüberziehen — und die U. S. P. wird wieder, was sie zu gewissen Zeiten während des Krieges gewesen ist, eine rein rasonnierende, jede verantwortliche politische Mitarbeit ablehnende Oppositionspartei. Fraglich ist nur, ob gewisse Führer des heutigen rechten Flügels der U. S. P. willig diesem Ruck nach links folgen, das heißt sich unter die Kuratel der Adolf Hoffmann, Levi, Geyer & Co. stellen werden. Mir scheint, Politiker wie Rudolf Breitscheid werden recht bald zu der Erkenntnis kommen, es sei besser, von dem neuen Parteigemengsel Abschied zu nehmen und eine neue Partei zu gründen, falls sie nicht vorher schon einsehen, daß Führer ohne Truppen ein Unding sind, und daher zu der Überzeugung kommen, das verlästerte Görlitzer Programm sei doch nicht so ganz übel.

Der Aufruf der Zentralleitung der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei an ihre »Partei- und Klassengenossen« (die Unterscheidung zwischen Parteigenossen und Klassengenossen ist übrigens recht interessant; die Zentralleitung gibt damit zu, daß beide nicht identisch sind) stellt es freilich so hin, als bedeute die Vereinigung der U. S. P. mit der K. A. G. den Beginn der großen Einheitsaktion. Mit dem bekannten Selbstbewußtsein, das diese von der alten deutschen Sozialdemokratie abgeplitterte Parteigruppe seit den ersten Tagen ihres Bestehens ausgezeichnet hat, heißt es nämlich im Aufruf der U. S. P.:

Wir schließen uns diesem Aufruf (dem der K. A. G.) an und richten an unsere eigenen Parteigenossen den dringenden Appell, die Erinnerung an die Bruderkämpfe der letzten Jahre zurücktreten zu lassen vor dem Bewußtsein, daß die Wiedervereinigung aller auf dem Boden des proletarischen Klassenkampfes stehenden Sozialisten das Gebot der Stunde ist und daß es sich jetzt um den Anfang der Erfüllung dieses Gebots handelt. Die Vergangenheit lehrt die Notwendigkeit des Zusammenschlusses. Die Gegenwart ruft uns zum Kampfe in gemeinsamer proletarischer Front gegen den Kapitalismus und die kapitalistische Staatsgewalt.

Zu diesem Kampfe alle proletarischen Kräfte zu sammeln, unter ihrem Banner zusammenzuführen und dem Kampfe Inhalt, Richtung und Ziel zu geben, das ist die historische Aufgabe der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands! Die rechtssozialistische Partei ist durch das Steuerkompromiß mit der Partei des Großkapitals verknüpft, die kommunistische Partei spaltet sich immer von neuem durch den in ihr herrschenden Sektenfanatismus und zerfällt in völliger Ohnmacht. Nur die Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands kann die Führerin und Bannerträgerin des deutschen revolutionären Proletariats sein.

Solche Sätze mögen zu dem Zwecke, dem rechten Flügel der Unabhängigen die Fusion schwächerer zu machen, vielleicht vortrefflich geeignet sein; aber von einem tiefen Einblick in die heutigen Einheitsfrontbestrebungen und ihre politischen Möglichkeiten zeugen sie sicherlich nicht. Die Verbindung der U. S. P. mit der K. A. G. und die ihr unvermeidlich folgende Entwicklung der U. S. P. zur reinen radikalen Oppositionspartei wird sich gar bald als das größte Hindernis einer Wiedervereinigung mit der S. P. D. herausstellen, und ebensowenig vermag sie die kommunistischen Gruppen zu reizen, sich unter dem Banner der neuen vereinigten Partei zu sammeln. Viel wahrscheinlicher ist, daß die Partei- und Sektenbildung innerhalb der Anhängerschaft kommunistischer Theorien in nächster Zeit weiter fortschreitet, hat sich doch neuerdings die K. A. P. D. (die kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands) in zwei Richtungen gespalten, in eine Berliner und eine Essener Richtung, so daß es gegenwärtig mit Einschluß der sich jetzt der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei anschließenden kommunistischen Arbeitsgemeinschaft und der kommunistischen Partei Deutschlands (Moskowiter) vier kommunistische Parteien in Deutschland gibt, in denen aber wieder mehrere Richtungen um die Herrschaft ringen. Auch die Anhängerschaft von Herrn Franz Pfemfert's Aktionskommunismus, der sich als U. U. U. (Allgemeine Arbeiter-Union) oder Einheitskommunismus bezeichnet, hat Anspruch darauf, als besondere kommunistische Richtung oder Sekte zu gelten.

Nach der Auffassung ihrer Zentraleitung ist zwar die U. S. P. berufen, den großen Mittelpunkt zu bilden, um den herum sich die anderen sozialistischen und kommunistischen Parteien zu konzentrieren haben. »Nur die Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands kann die Führerin und Bannerträgerin des deutschen revolutionären Proletariats sein« — heißt es mit erhabener Geste in dem von der Berliner »Freiheit« veröffentlichten Einigungsausruf. In Wirklichkeit ist jedoch die U. S. P. die am wenigsten zur Zusammenfassung der sozialistischen Richtungen und Strömungen geeignete Partei, da sie nicht nur in alten überlebten Anschauungen und Überlieferungen völlig erstarrt ist, sondern auch keine taktische Beweglichkeit besitzt und sich deshalb veränderten politischen Situationen nicht anzupassen vermag. Sie verspricht, die Führung im proletarischen Klassenkampf übernehmen zu wollen, und doch hat sie noch nicht begriffen, daß im Laufe der Entwicklung mit den wirtschaftlichen Wechselbeziehungen sich auch die Eigenart der verschiedenen Klassen und ihr Verhältnis zueinander ändert und demnach eine bestimmte Art der Klassenkampfführung, die auf einer gewissen Entwicklungsstufe von größtem Erfolg sein kann, auf einer späteren Stufe versagen muß. Wie die Klasse selbst nichts Gleichbleibendes ist, so wechselt naturgemäß mit der fortschreitenden Entwicklung auch die Form des Klassenkampfes.

Sicherlich ist es zu beklagen, daß die deutsche Arbeiterschaft sich infolge trauriger Quertreibereien während des Krieges in verschiedene Parteigruppen und Sekten geteilt hat, aber wie sich die politischen Verhältnisse Deutschlands gestaltet haben, ist nicht darauf zu rechnen, daß sich dieser Zustand bald ändern wird.